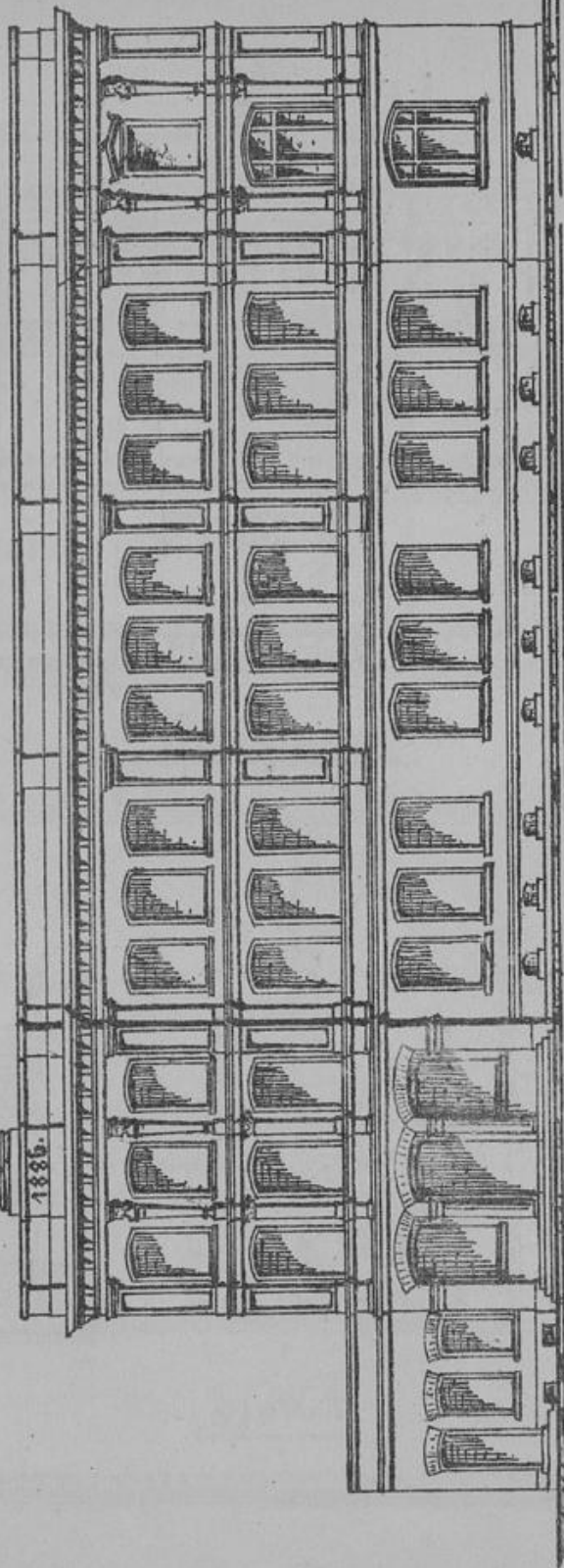




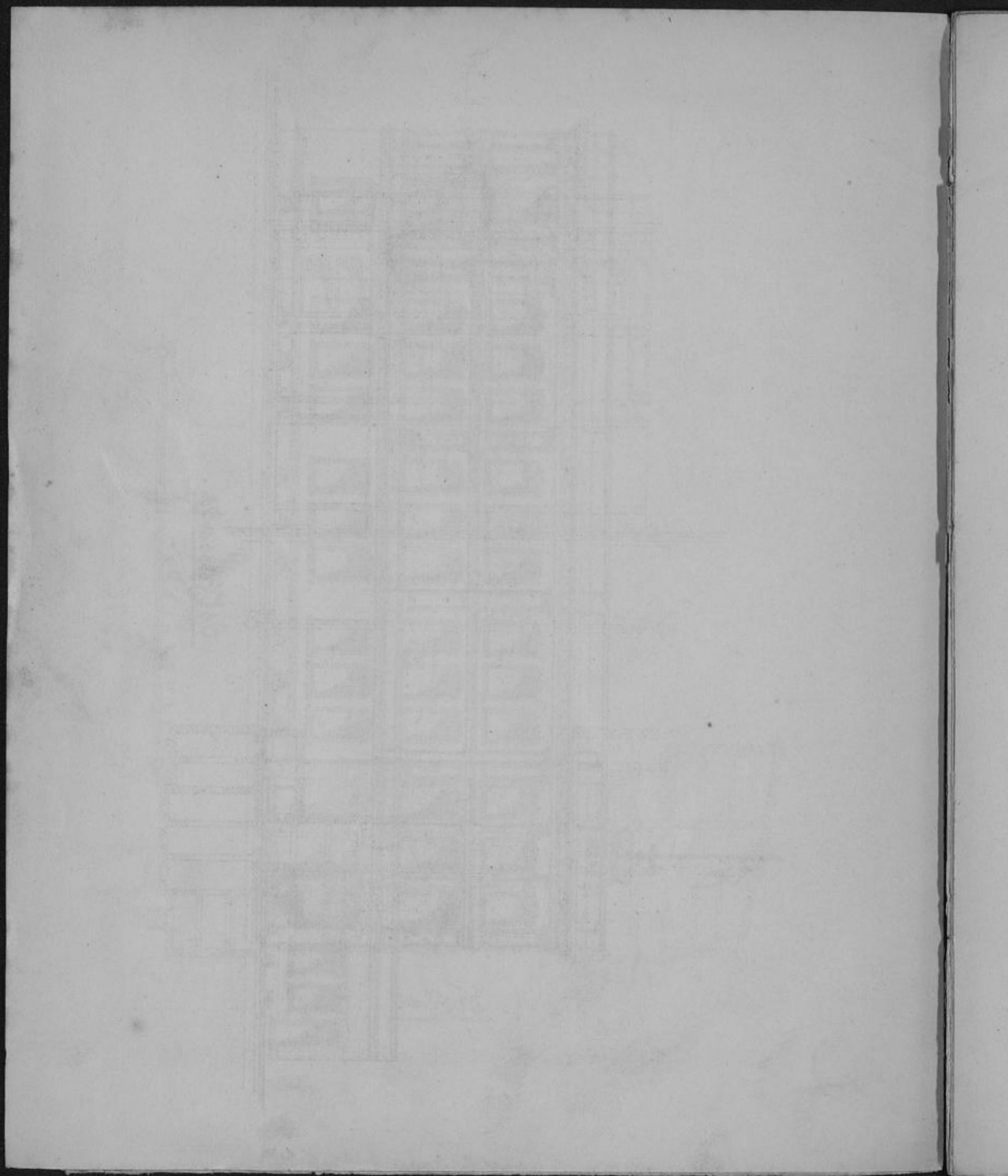
1886.

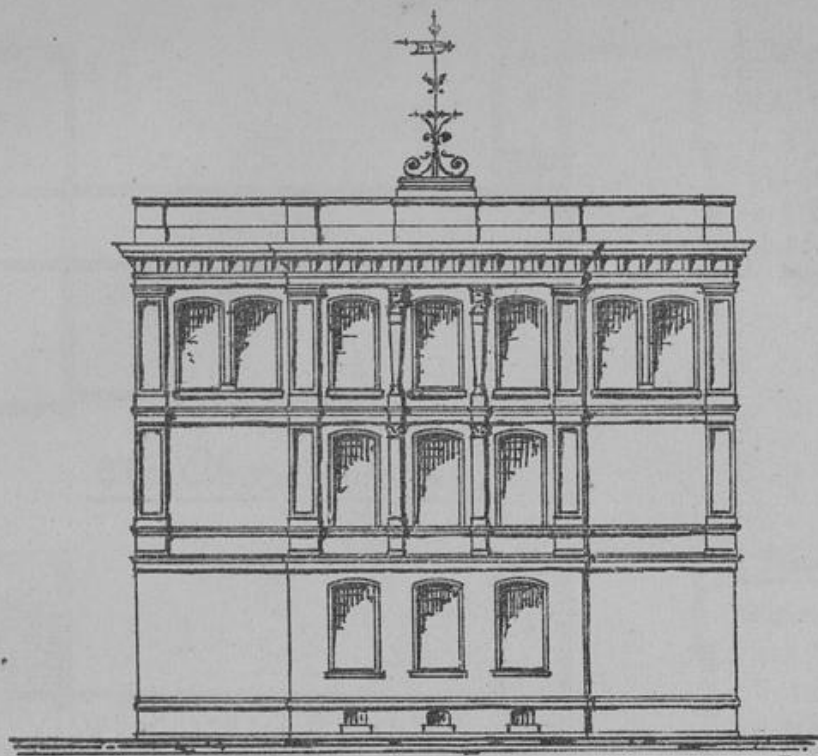


Ostfassade

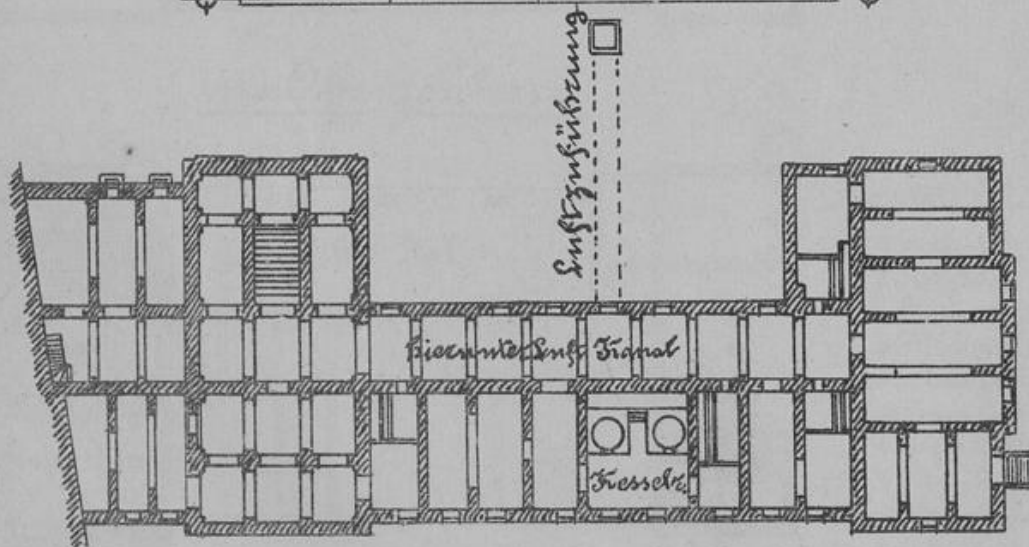
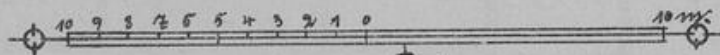
10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0

10 MM

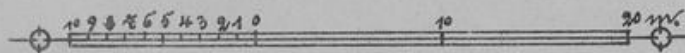




Nordfassade

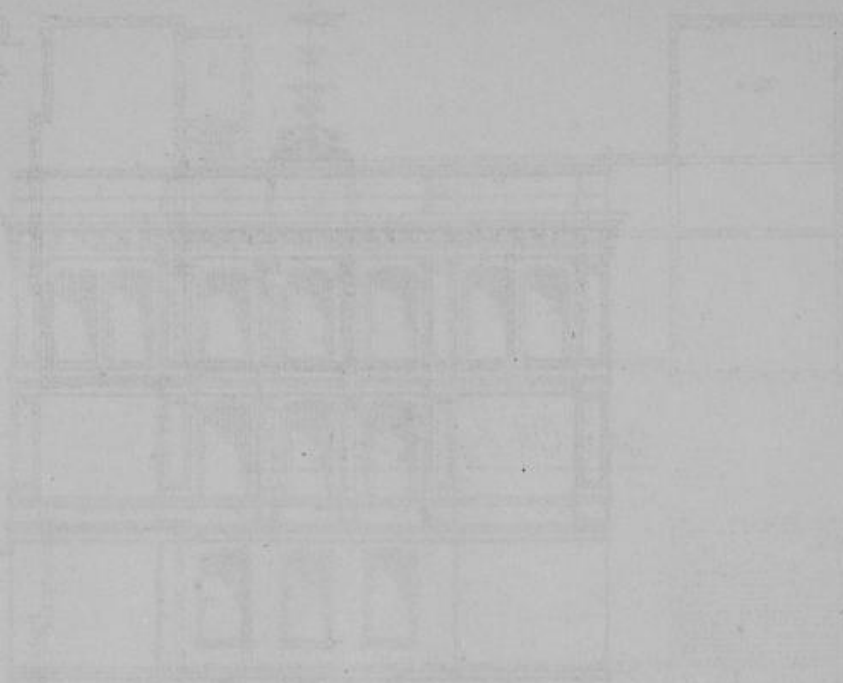


Bretter



Die Bauart der Kirchen

Die Bauart der Kirchen
ist in drei Hauptarten
zu unterscheiden:
1. Die Basilika
2. Die Kathedrale
3. Die Synagoge



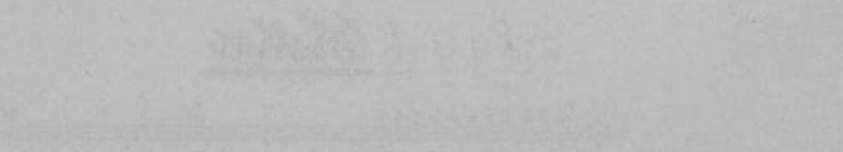
Die Bauart der Kirchen

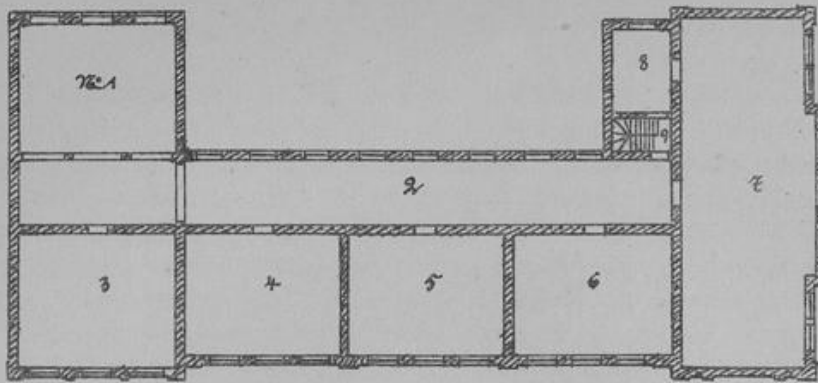
Die Bauart der Kirchen
ist in drei Hauptarten
zu unterscheiden:
1. Die Basilika
2. Die Kathedrale
3. Die Synagoge



Die Bauart der Kirchen

Die Bauart der Kirchen
ist in drei Hauptarten
zu unterscheiden:
1. Die Basilika
2. Die Kathedrale
3. Die Synagoge

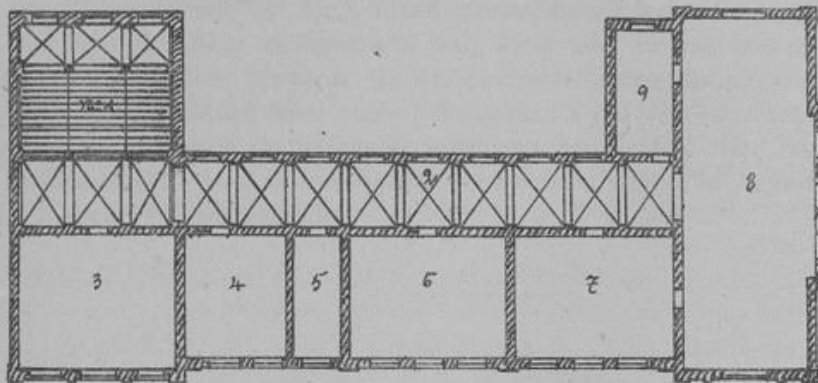




2tes Obergeschoss enthält:

- 76.1 Treppenhans
- 2 Korridor
- 3, 4, 5, 6 Schulzimmer
- 7 Zeichensaal
- 8 Modellzimmer
- 9 Speicherkammer

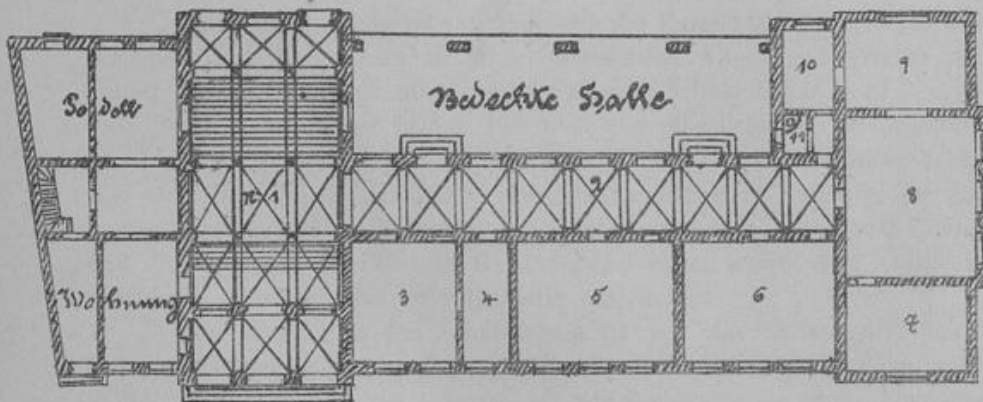
1tes Obergeschoss.



1. Obergeschoss enthält:

- 76.1 Treppenhans
- 2 Korridor
- 3 Schulzimmer
- 4 Lehrer u. Conf. Zimmer
- 5 Naturalien Cabinet
- 6, 7 Schulzimmer
- 8 Versammlungs-Saal
- 9 Reservezimmer

1tes Obergeschoss.



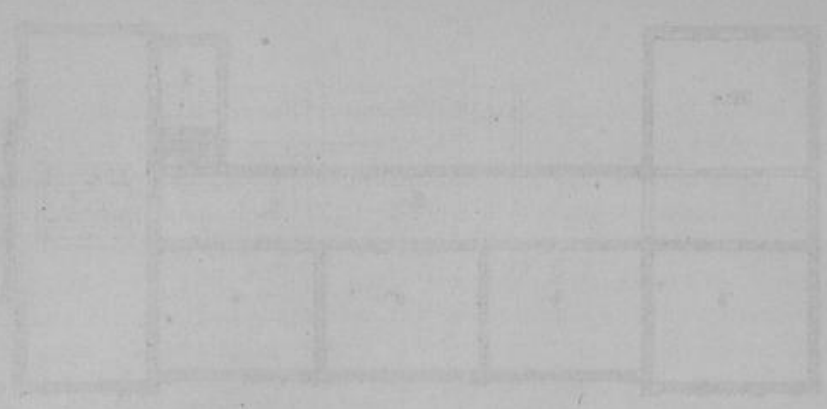
Erdgeschoss enthält:

- 76.1 Vorhalle
- 2 Korridor
- 3 Director Zimmer
- 4 Bibliothek
- 5, 6 Schulzimmer
- 7 Chem. Cabinet
- 8 Physik. Lehrzimmer
- 9 Physik. Cabinet
- 10 Physik. Laboratorium
- 11 Abort

Erdgeschoss.

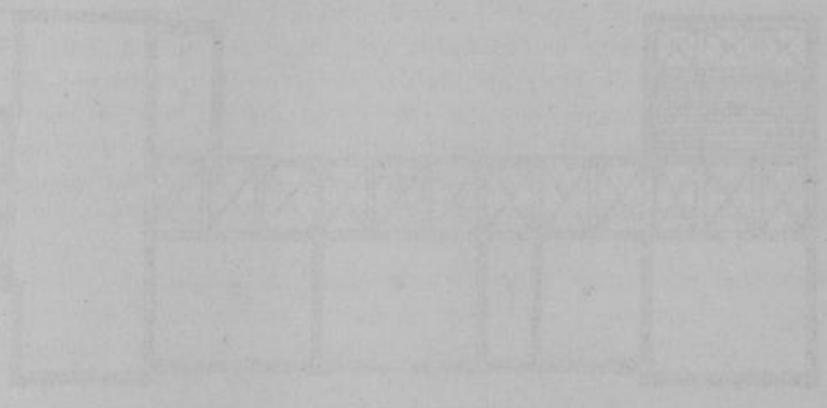


Faint handwritten text, possibly a title or description, located to the left of the first diagram.



Faint handwritten text centered below the first diagram.

Faint handwritten text, possibly a title or description, located to the left of the second diagram.



Faint handwritten text centered below the second diagram.

Faint handwritten text, possibly a title or description, located to the left of the third diagram.



Faint handwritten text centered below the third diagram.

Faint handwritten text at the bottom of the page, possibly a signature or a reference.

gelangt man auf den Spielplatz. Die Vorhalle sowohl als auch das Vestibül stehen mit der Pfortnerwohnung durch ein Fenster, bzw. eine Thür, in Verbindung, so dass der Zugang zu den Schulräumen von der Pfortnerwohnung aus vollständig überwachbar werden kann.

Die Schule sollte programmässig neun Unterstufenklassen erhalten, nämlich drei Klassenräume für die Vorschule und sechs für das Hauptprogramm. Falls später bei ge-
heißlicher Entwicklung der Schule die Bildung neuer Klassen notwendig würde, sollte über-
dem die Pfortnerwohnung enthaltenden Flügel eine Erweiterung der Anzahl um vier Klassen
bewirkt werden. Die neun Klassenräume sind im mittleren Teile des Gebäudes an
einer 3,50 m breiten Korridor, und zwar so, dass im Erdgeschoss zwei, im ersten Obergeschoss
drei, im zweiten Obergeschoss vier Klassenräume liegen. Neben denselben befinden sich noch

A. Das neue Schulgebäude.

Das Privatgebäude auf der Koblenzerstrasse, in welchem unsere städtische höhere Lehr-
anstalt seit ihrer Gründung untergebracht war, hatte sich in den letzten Jahren immer mehr
als räumlich unzulänglich erwiesen. In der Stadtverordneten-Sitzung vom 19. Dezember 1884
wurde daher die Errichtung eines neuen Schulgebäudes auf dem zwischen der Burgstrasse und
der Hundsgasse gelegenen städtischen Grundstücke beschlossen. Der Bau, dessen Plan von
Herrn Stadtbaumeister Lemcke entworfen worden war, wurde im August 1885 begonnen und
zu Anfang April 1887 fertiggestellt.

Von dieser planmässigen Einteilung musste schon bei der Errichtung des neuen Gebäudes
abgewichen werden, da die Schule infolge ihrer im October 1885 begonnenen Reorganisation
noch während der Bauphase eine so ausserordentlich hohe Frequenzstärkung erfuhr, dass
sodort eine Parallellasse zur Sexte eingerichtet werden musste. Es liess sich dies durch
Vorschubung der Zwischenwand der Parallellasse nach Süden um ein Jahr, zwei Jahre und
für die Quinta eine Parallellasse notwendig machen, was dann bei dem fortschreitenden Wachstum
der Schule der in Aussicht genommene Erweiterung nicht mehr ver-

1. Beschreibung des Gebäudes.

Von Herrn Stadtbaumeister **Lemcke.**

Das Schulgebäude ist auf dem nach der Burgstrasse hin gelegenen Teile des Bauterrains
errichtet. Die Burgstrasse ist dem festgesetzten Alignement gemäss auf 8,50 m erbreitert.
Hinter dieser Strassenfluchtlinie tritt das neue Schulgebäude noch 5 m zurück, so dass der
freie Raum zwischen der Schule und den gegenüberliegenden Wohngebäuden mit mindestens
13,50 m noch gross genug bleibt, um den Schulräumen ausreichendes Licht zu gewähren. Der
den südlichen Teil des Gebäudes einnehmende Flügel ist vorläufig nur eingeschossig errichtet
worden und enthält die Wohnung des Schuldieners, welche aus zwei Zimmern, Alkoven, Küche
und Flur besteht. Die übrigen Gebäudeflügel haben ausser dem Erdgeschoss noch zwei Ober-
geschosse. Das Gebäude ist vollständig unterkellert.

Der Eingang zu den Schulräumen ist von der Strassenseite her in dem neben der
Pfortnerwohnung belegenen Flügel. Man betritt zuerst eine Vorhalle, welche bei ungünstiger
Witterung den zu früh vor Öffnung des Schulgebäudes zur Stelle kommenden Schülern Schutz
gewähren soll, sodann ein geräumiges Vestibül, in dessen Verlängerung die dreiarmige Treppe
nach den beiden Obergeschossen sowie zum Kellergeschoss führt. Aus dem Treppenhaus

gelangt man auf den Spielplatz. Die Vorhalle sowohl als auch das Vestibül stehen mit der Pfortnerwohnung durch ein Fenster, bzw. eine Thüre, in Verbindung, so dass der Eingang zu den Schulräumen von der Pfortnerwohnung aus vollständig überwacht werden kann.

Die Schule sollte programmässig neun Unterrichtsklassen erhalten, nämlich drei Klassenzimmer für die Vorschule und sechs für das Realprogymnasium. Falls später bei ge-
deihlicher Entwicklung der Schule die Bildung neuer Klassen notwendig würde, sollte über dem die Pfortnerwohnung enthaltenden Flügel eine Erweiterung der Anstalt um vier Klassen bewirkt werden. Die neun Klassenzimmer reihen sich im mittleren Teile des Gebäudes an einen 3,50 m breiten Korridor, und zwar so, dass im Erdgeschoss zwei, im ersten Obergeschoss drei, im zweiten Obergeschoss vier Klassenzimmer liegen. Neben denselben befinden sich noch im Mittelbau im Erdgeschosse dicht neben der Eingangshalle das Zimmer des Rektors und das Bibliothekzimmer, darüber im ersten Obergeschoss das Lehrerzimmer und das Naturalien-Kabinet. Der nördliche Flügel enthält im Erdgeschoss einen Lehrsaal für physikalischen Unterricht mit terrassiertem Fussboden; daran anstossend ein chemisches Laboratorium, ein physikalisches Kabinet und ein an letzteres angrenzendes physikalisches Präparationszimmer. Über dem Physiksaal und den anstossenden Räumlichkeiten liegen im ersten Obergeschoss ein Versammlungssaal, 133,15 qm Bodenfläche enthaltend, und ein Reservezimmer; darüber im zweiten Obergeschoss ein Zeichensaal mit Modellkammer. Von einer eigentlichen Aula für grössere Festakte konnte abgesehen werden, da hierfür die benachbarte städtische Beethovenhalle zur Verfügung steht.

Von dieser planmässigen Einteilung musste schon bei der Eröffnung des neuen Gebäudes abgewichen werden, da die Schule infolge ihrer zu Ostern 1885 begonnenen Reorganisation noch während der Bauausführung eine so ausserordentliche Frequenzsteigerung erfuhr, dass sofort eine Parallelklasse zur Sexta eingerichtet werden musste. Es liess sich dies durch Verschiebung der Nebenräume unschwer bewerkstelligen. Zu Ostern dieses Jahres wird auch für die Quinta eine Parallelklasse notwendig, und so kann bei dem fortschreitenden Wachstum der Schule der in Aussicht genommene Aufbau über der Pfortnerwohnung nicht mehr verschoben werden.

Die Abmessungen der Klassenzimmer sind auf 8,50 m Länge bei einer Tiefe von 6,50 m normiert. Es kommt daher, wenn man eine Maximalzahl von 50 Schülern annimmt, auf jeden Schüler eine Grundfläche des Klassenzimmers von 1,105 bis 1,84 qm. Diese Weiträumigkeit gestattet die pädagogisch als vorteilhaft anerkannte Anordnung der durch Gänge unterbrochenen Gruppensitze mit je zwei Plätzen, welche die persönliche Annäherung des Lehrers an jeden einzelnen Schüler ermöglicht.

Das Erdgeschoss sowie die beiden Obergeschosse erhielten eine Höhe von je 4,50 m, von Fussboden zu Fussboden gemessen. Sämtliche Wände sind massiv, die Decken in Stein und Eisen (Gewölbe zwischen eisernen I-Trägern, bzw. im obersten Geschoss Cementbeton zwischen Eisenträgern, welcher gleichzeitig den Fussboden des Dachgeschosses bildet) konstruiert. Das Dach hat eine Neigung von $\frac{1}{20}$ und ist mit Holzcement auf Pappunterlage gedeckt.

Das Aeusere des Baues ist als Backsteinrohbau in Blendziegelsteinen durchgeführt mit

mässiger Verwendung von Hausteinen und teilweise auch Terrakotten für die Architekturteile. Die dem Spielplatze zugewandte Seite ist in schlichterer Weise ausgestattet, und es sind hier für die Flächen nur ausgesuchte Feldbrandsteine zur Verwendung gekommen.

Der innere Ausbau ist in einfacher, aber solider Weise durchgeführt. Die Fussböden sind von eichenen Riemen hergestellt. Die Wände in den Unterrichtsräumen haben auf 1 m Höhe vom Fussboden ab Holzpaneelbekleidungen erhalten. Für die Korridore sind Cementfussböden angewendet, ebenso für das Vestibül und die Vorhalle.

Die Haupttreppe ist aus Cementbetonstufen auf Eisenträgern mit einem einfachen schmiedeeisernen Geländer hergestellt. Dieselbe führt nur bis zum zweiten Obergeschoss. Das Dach, welches für eigentliche Schulzwecke nicht benutzt wird und nur zur Aufnahme der Ventilationsabluft dienen soll, ist mittels einer kleinen Nebentreppe, welche neben dem Zeichensaal liegt, zugänglich.

Die Heizung der sämtlichen Räume wird durch eine Niederdruck-Dampfheizung nach dem patentirten System von Bechem & Post in Hagen i. W. bewirkt, die Erwärmung der Ventilationsluft durch Dampf-Luftheizung.

Die Zuführung frischer Luft geschieht vom Schulhofe aus. Der hier angelegte Luft-einfallschacht hat ungefähr 2,6 qm Querschnitt und ist mit einer Wärmeschutzkappe, in welcher sich ein losnehmbares Drahtgewebe befindet, bekrönt und mit Gebüsch umgeben. Durch einen unterirdischen gemauerten, bequem fahrbaren Kanal, welcher innerhalb des Gebäudes unter der Kellersohle liegt, gelangt die Zuluft in die Dampfheizkammern. Die frische Luft tritt unterhalb der Heizkörper in die Warmluftkammern, erwärmt sich auf $+20^{\circ}$ Celsius, steigt durch vertikal in der Mauer aufgeführte Kanäle nach oben und tritt durch Öffnungen, welche mit Jalousieklappen versehen sind, in einer Höhe von 1,50 bis 2,00 m vom Fussboden in die einzelnen zu ventilierenden Räume. Die Befeuchtung der Luft geschieht durch Einlass von Dampf in die Luftkammern mittels fein durchbohrter Dampfrohren, welche von aussen her geöffnet und geschlossen werden können. Zur Entfernung der verdorbenen Luft aus den einzelnen Zimmern dienen je zwei durch Jalousieklappen verschliessbare Öffnungen, von welchen eine unter der Zimmerdecke, die andere in der Nähe des Fussbodens sich in der Wandfläche befindet. Die erste dient für die Sommerventilation, die zweite für die Lüftung der Räume im Winter. Die Abluftkanäle münden auf den Dachboden und sind durch Gitter abgedeckt. Ein schnelles Absaugen der schlechten Luft bewirken zwei auf Abluftschloten angebrachte Wärmeschutzklappen (Deflektoren), welche auch ein Hereinfallen von kalter Luft in die Ventilationszüge verhindern. Die Heizflächen in den Dampfheizkammern sind so berechnet, dass bei einer Aussentemperatur von -10° Celsius sämtliche Lehrräume einen zweimaligen Luftwechsel in der Stunde erhalten, während in den untergeordneten Räumen nur eine einmalige Lufterneuerung stattfindet. Das Treppenhaus und die Korridore haben keine künstliche Ventilation. Eine solche wird hier nur durch Öffnen der Fenster bewirkt. Die Wohnung des Pförtners ist gleichfalls an die Heizung angeschlossen, um denselben für die sorgsame Bedienung der letzteren persönlich zu interessieren.

An die Westseite des Hauptbaues, zwischen den beiden vortretenden Flügelbauten, schliesst sich eine bedeckte Halle an, welche den Schülern bei nassem, aber warmen Wetter zum Aufenthalte während der Pausen dient.

Die Gesamtkosten, einschliesslich aller Nebenanlagen, waren auf 210,000 Mark veranschlagt, die Kosten des Schulgebäudes allein auf 167,000 M. Da das Schulgebäude eine bebaute Fläche von 712 qm einnimmt, so kommt auf 1 qm desselben ein Preis von 232 M., während bei einem Kubikinhalte des Gebäudes von 14342 cbm die Kosten für 1 cbm des Baukörpers sich auf 11,64 M. stellen.

2. Eröffnungsfeier.

Als Tag der feierlichen Eröffnung der Schule war der 25. April 1887 festgesetzt. Nach einem Festgottesdienste für die katholischen, und einer Andacht für die evangelischen Lehrer und Schüler begann um 11 Uhr in der Aula des neuen Gebäudes die Schulfeier, zu welcher sich ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden hatte. Zunächst trug der Schülerchor das Lied „Preis und Anbetung“ von Rinck vor. Alsdann bestieg der Herr Oberbürgermeister Doetsch die Rednerbühne, um das neue Gebäude namens der Stadtverwaltung der Schule zu übergeben. Bei dem Rückblicke, den er auf die voraufgegangenen Jahre warf, gedachte er der mannigfachen Schwierigkeiten, mit welchen die junge Anstalt schon zu kämpfen gehabt habe. Bereits die Gründung derselben sei auf namhaften Widerstand gestossen. Zahlreiche Stimmen hätten das Bedürfnis einer realistischen Bildungsanstalt am hiesigen Orte geleugnet, und unter denjenigen, welche dasselbe anerkannt hätten, sei wieder eine beträchtliche Meinungsverschiedenheit über die Frage vorhanden gewesen, welche von den verschiedenen Formen von Realanstalten den Ortsverhältnissen am meisten entspreche. Als dann endlich der Schule der Charakter einer lateinlosen Höheren Bürgerschule gegeben worden sei, habe sich nach einiger Zeit herausgestellt, dass für diese an und für sich gewiss vorzügliche Schulkategorie in Bonn nicht der richtige Boden sei. Die Frequenz der Schule sei im Laufe der Jahre kaum gestiegen und habe nicht im richtigen Verhältnisse zu der Bevölkerungsziffer der Stadtgemeinde gestanden. Recht nachteilig habe auf die Entwicklung der Anstalt auch der Umstand eingewirkt, dass bis vor einem halben Jahre kein katholischer Religionslehrer habe angestellt werden können. Eine sehr aner kennenswerte Aushilfe sei indessen in dieser Beziehung durch das grosse Entgegenkommen der Pfarrgeistlichkeit von St. Remigius gewährt worden, die den katholischen Schülern der Anstalt besondere Religionsstunden ausserhalb der Schule erteilt habe. Ein ganz entschiedener Aufschwung der Frequenzverhältnisse der Anstalt sei erst dann eingetreten, als auf Antrag des Rektors die Umgestaltung der Höheren Bürgerschule zu einem Realprogymnasium in Angriff genommen worden sei. Die Schülerzahl habe sich gegen das erste Jahr verdreifacht und u. a. für das bevorstehende Schuljahr die Einrichtung einer zweiten Sextaabteilung nötig gemacht. Die Verpflanzung der Anstalt in das so günstig gelegene, von Herrn Stadtbaumeister Lemcke mit so hohem künstlerischen Geschmacke und praktischen Sinne hergestellte Gebäude werde sicher nicht verfehlen, der Anstalt, an welcher so tüchtige Kräfte thätig seien, zu noch reicherer

Entwicklung und Blüte behülflich zu sein. Mit dem Wunsche, dass Gott die Anstalt schützen und sie als eine Pflanzstätte der Wissenschaft, Vaterlandsliebe und echter Religiösität segnen möge, übergab der Herr Oberbürgermeister schliesslich die Schule dem Rektor derselben.

Herr Provinzial-Schulrat Dr. Deiters ergriff darauf das Wort zu folgender Rede:

Hochgeehrte Anwesende!

Die Feier, welche uns heute in diesen neuen schönen Räumen versammelt, ist für die Lehranstalt, welcher dieselben so eben übergeben worden sind, wie für die Stadt Bonn von gleicher Wichtigkeit. Die seit vielen Jahren angebahnte, durch das Eintreten des Gemeinwesens der Stadt kräftig geförderte Entwicklung dieser Schule aus einer privaten Veranstaltung zu einer dem preussischen Schulsystem sich einfügenden, nach bestimmtem Lehrplan arbeitenden und feste Lehrziele verfolgenden höheren Lehranstalt findet heute gewissermassen einen äusseren und greifbaren Abschluss dadurch, dass sie in ein neues, ihren Forderungen entsprechendes Haus einzieht; einen äusseren, der aber wesentlich auch das innere Leben derselben berührt; denn wie die Lehr- und Anschauungsmittel des Unterrichts, so stehen auch wohlliche und wohl ausgestattete Schulräume mit dem inneren Leben der Schule in engster Beziehung. Die Stadt Bonn aber wird nicht allein durch einen neuen stattlichen Bau bereichert, sondern sie hat den geistigen und humanen Bestrebungen, deren Mittelpunkt an unserem Rheinstrom zu sein ihr Stolz ist, eine neue Stätte bereitet, und das wird ihr für alle kommenden Zeiten zur Ehre gereichen.

Dass an dem bedeutungsvollen Akte der Eröffnung dieses neuen Hauses auch die Schulaufsichtsbehörde lebhaften Anteil nimmt, durfte wohl als selbstverständlich erwartet werden; ich rechne es mir zur Ehre, den Dank und die Wünsche des Rheinischen Provinzial-Schulkollegiums allen denen, welche dieses Werk gefördert haben, und vor allen der Schule selbst, ihrem Patron und ihren Lehrern überbringen zu dürfen. Denn auch die Behörde blickt heute mit Befriedigung und Genugthuung auf die seitherige Entwicklung dieser Schule, auf die thätige Fürsorge der städtischen Behörden für dieselbe, auf die treue Arbeit der Lehrer an derselben und den Segen, welchen die letztere der an ihr herangebildeten Jugend gewährt hat.

Wer sich der früheren Bonner Zeit erinnert, dem sind die Bestrebungen bekannt, neben der gymnasialen Vorbildung für spätere Lebensarbeit, welche in der Universitätsstadt das erste Erfordernis war, auch dem anderen, dem sog. realistischen Bildungswege, welcher immerhin schon früh von manchen gewünscht und aufgesucht wurde, eine Pflegestätte zu schaffen. Der Einsicht und Rührigkeit eines bewährten Schulmannes, des verewigten Direktors Kortegarn, gelang es, durch persönliche Veranstaltung eine Schule ins Leben zu rufen und auszugestalten, welche zwar ihrer Natur nach verschiedenartigen Zwecken diene und die einheitliche Lehrverfassung einer preussischen Schule, zumal unter dem Zustrome ausländischer Zöglinge, nicht immer scharf durchführen konnte, aber durch das vorwiegende Betonen des neusprachlichen und des naturwissenschaftlichen Elementes auch vielen Kindern der Stadt die gesuchte Förderung gewährte. Diese Schule, welche ihrem Grundwesen nach als Realschule zu bezeichnen war, den öffentlichen Anstalten vollständig ebenbürtig zu gestalten, so dass sie mit entsprechenden Berechtigungen ausgestattet werden konnte, und ihre Leistungsfähigkeit mehr und mehr zu

steigern, war namentlich dem in der Leitung folgenden Sohne des Begründers zu danken, welcher gegenwärtig in ehrenvoller Stellung zu Frankfurt wirkt.

Seine Abberufung aus erfolgreicher Thätigkeit brachte die Frage dauernder Erhaltung der Schule zur Verhandlung; dieselbe wurde gelöst durch den Entschluss der städtischen Vertretung, dieselbe als städtische zu übernehmen und den Forderungen der Gegenwart entsprechend neu zu gestalten. Man wählte zunächst die Form der lateinlosen Höheren Bürgerschule, wie sie in unseren grossen Nachbarstädten als geeignete Vorbildung für gewerbliche Thätigkeit erkannt ist und sich nicht nur lebenskräftig, sondern blühend entwickelt hat. Allerdings wurde gleich anfangs der Zweifel erhoben, ob die gleichen Verhältnisse auch bei uns obwalteten, und ob in der nicht eben grossen Universitätsstadt der breite Boden für eine Schulgattung vorhanden sei, welche, wenn auch in sich berechtigt und Zukunft verheissend, doch von dem historischen Boden der altklassischen Bildung völlig losgelöst dem Bedürfnisse geistiger Förderung einen frühen Abschluss gewährt und dabei den Eltern hinsichtlich der Berufswahl einen frühen Zwang auferlegt. Der Erfolg hat diese Zweifel gerechtfertigt; der lateinische Unterricht wurde wieder eingeführt, und gegenüber der geringen Frequenz der früheren Bürgerschulklassen zeigt das neue, stufenweise sich aufbauende Realprogymnasium ein erfreuliches Wachstum. Wir dürfen erwarten, dass nunmehr die beiden auf gleicher Grundlage sich aufbauenden, in ihren Zielen verschiedenen, beide aber wissenschaftlich befestigte Kenntnisse anstrebenden Schwesteranstalten hiesiger Stadt in regem Wettstreit die Bildung unserer Jugend verfolgen und weiter führen werden.

Für diese gesunde Entwicklung den Boden bereitet zu haben, bleibt das Verdienst der Patrone der Anstalt und der städtischen Behörden und Vertreter. Dieses Verdienst zu krönen, haben sie nunmehr der Schule ihr eigenes Haus gegründet. Denn wenn an die bisherige Stätte ihres Wirkens sich pietätvolle Erinnerungen an das Entstehen der Schule knüpften, so konnte doch unmöglich verkannt werden, dass die alten gemieteten Räume nach Umfang und Beschaffenheit den Forderungen der weiter strebenden Anstalt nicht mehr genügten. Die selbstständig entwickelte Schule sollte auf eigenem Grund und Boden und im eigenen Hause ihre Wirksamkeit üben, und dieses Haus sollte der Höhe der Aufgabe entsprechend sein. Übt ja doch schon auf das Denken und Thun jedes einzelnen die Umgebung, in welcher er lebt und wirkt, einen starken Einfluss; wie sollten wir denn das Wirken der Schule, welches ohne frohe Hingabe aller Beteiligten nicht gedeihen kann, unter solchen Einfluss zu stellen zögern? um gar nicht zu reden von der Notwendigkeit, auch der leiblichen Frische und Gesundheit durch die Räume täglichen langen Aufenthalts Sicherung zu bieten. Allen diesen Forderungen sehen wir hier mit Einsicht und Opferwilligkeit genügt; unter der Leitung erfahrener Baumeister, mit unausgesetzter Arbeit ist der schöne Bau aufgeführt, der uns heute aufnimmt und in allen seinen Teilen die Gewähr bietet, dass hier der Schule eine gute Wohn- und Wirkungsstätte bereitet ist. Dafür werden alle, welche zu derselben in Beziehung stehen, ja alle Bürger der Stadt dem Haupte derselben, unserem Herrn Oberbürgermeister, den Vertretern der Bürgerschaft und dem Kuratorium von Herzen Dank sagen, und es ist mir ein willkommener Auftrag, denselben auch seitens der Staatsbehörde zu bezeugen.

An diesen Dank knüpft sich der Wunsch, dass die Schule in diesen neuen Räumen

mit neuer Frische und ferneren Erfolge die Aufgaben der Erziehung und des Unterrichtes verfolge. Äusserlich und innerlich geordnet, nach festen Grundsätzen arbeitend, im Besitze des Vertrauens der Bürgerschaft tritt sie in dieses Haus ein. Die Hoffnung, dass es so bleiben werde, knüpft sich vornehmlich an die Tüchtigkeit und Hingabe des Lehrerkollegiums dieser Anstalt. Ich brauche Ihnen, meine Herren, die Aufgaben, die wie bisher so auch weiterhin an Sie gestellt sind, hier nicht im einzelnen darzulegen. Sie werden immerfort Ihren Unterricht in methodischer Weise, mit voller Treue im Kleinen und erfüllt mit dem Bewusstsein des grossen Endzieles erteilen; durch Ihr Beispiel und den belebenden Einfluss Ihres Wortes werden Sie dahin trachten, dass den Schülern die Arbeit nicht eine täglich drückende Last, sondern im Gefühle des Erstarkens ihrer jugendlichen Kraft eine Freude werde und bleibe. Sie werden, indem Sie eine gerechte und sorgsame Zucht üben, Ordnung und Gehorsam verlangen, doch durch die Liebe, welche Sie für die Knaben hegen und bethätigen, Vertrauen und Überzeugung wecken, so dass nicht äusserliche Unterwürfigkeit entstehe, die sich unbewacht von der Fessel wieder freimacht, sondern eine bleibende, zum Guten gewendete Gesinnung erwachse, welche das Auge des geachteten und geliebten Lehrers zu verletzen fürchtet. Aus dieser Gesinnung sollen die hohen Güter der Religiosität und der Vaterlandsliebe als schönste Blüten hervorgehen, und so die Aufgabe erreicht werden, dass die Schule nicht nur tüchtig gebildete, sondern auch sittlich gefestigte Zöglinge ins spätere Leben entsende. Dass Sie befähigt und gewillt sind, meine Herren, Ihrer Aufgabe dieses hohe Ziel zu setzen, dieses Vertrauen haben Sie sich durch Ihre bisherige Thätigkeit an dieser Schule erworben. In den besonderen Wissensfächern, welche Sie vertreten, bewährt und sich bethätigend, haben Sie zugleich Ihre Thätigkeit in den Dienst des Ganzen zu stellen und nach Methode und Lehrforderung diesem Ganzen sich einzuordnen gewusst; ich darf aus eigener Anschauung bezeugen, dass durch gewissenhafte Pflichttreue und einträchtiges Zusammenwirken erwünschte Erfolge an dieser Anstalt erzielt worden sind. Wenn nun diese Anerkennung den Lehrern dieser Anstalt von Seiten der Schulbehörde gern gespendet wird, so gebührt dieselbe vor allen Ihnen, Herr Rektor Hölseher, dem zunächst verantwortlichen Leiter der Anstalt. Sie haben mit sicherer Hand die Schule zu ihrer neuen Gestaltung hinübergeführt; der Lehrplan, die Schulordnung ist unter Ihrer Leitung und Mitarbeit in feste Normen gebracht; Ihrem Bemühen ist es gelungen, dass das Bewusstsein der richtigen Lehrmethode, der angemessenen Verteilung des Lehrstoffes, der richtigen Beurteilung der Schülerleistungen in den Gliedern des Lehrerkollegiums lebendig ist; den Fortschritten und der Haltung der Schüler ist Ihre fortgesetzte Sorge zugewendet; und wenn an dieser Anstalt, soweit meine Beobachtung mir ein Recht zu diesem Urteil gibt, ein nachahmenswertes Beispiel gegenseitigen Vertrauens und harmonischen Zusammenwirkens gegeben ist, so ist dies wesentlich Ihrer Einwirkung zu danken. Wir schätzen diesen Erfolg um so höher, als Sie es daneben nicht unterlassen haben, in Ihren Fachstudien wissenschaftlich sich zu bethätigen und auch dadurch Ihren Mitarbeitern ein Beispiel wissenschaftlichen Weiterstrebens zu gewähren. Die Behörde spricht Ihnen am heutigen Tage gern ihren Dank und ihr Vertrauen auf weitere erfolgreiche Wirksamkeit aus. Der Herr Minister hat sich unserem Danke angeschlossen und mit seiner Teilnahme an diesem festlichen Anlasse auch Ihnen seine Anerkennung dadurch aussprechen wollen, dass er

Ihnen den Titel eines Professors verliehen hat, und es gereicht mir zur besonderen Freude, mit meinem Glückwunsche Ihnen das Patent dieser Ernennung überreichen zu dürfen.

Möge denn mit Gottes Hülfe das Realprogymnasium in Bonn in eine neue Periode rüstigen Schaffens, liebevoller Pflege wissenschaftlicher Bildung und guter Sitte und erfolgreichen Strebens nach den einer preussischen höheren Schule gesetzten Zielen eintreten, zu Nutz und Frommen der lernenden Jugend, zur Freude der Lehrer und Eltern und zur Ehre und zum Stolze dieser Stadt.

Als letzter Redner sprach der Rektor der Anstalt folgendes:

Hochgeehrte Anwesende!

Zum zweiten Male spielt der 25. April eine wichtige Rolle in der kurzen Geschichte unserer städtischen höheren Lehranstalt. Heute vor fünf Jahren, am 25. April 1882, wurde nämlich unsere Anstalt als lateinlose Höhere Bürgerschule feierlich eröffnet. Die Verhältnisse, unter denen sie ins Leben trat und in den ersten Jahren bestand, konnten, wie die meisten von Ihnen wissen, keineswegs als besonders günstige bezeichnet werden. Erst allmählich gelang es, die einzelnen Hindernisse wegzuräumen, welche ihrer freien und vollen Entfaltung entgegenstanden. Am heutigen Tage sehen wir nun auch das letzte Hindernis beseitigt. Aus der sehr unvorteilhaften, fast an das äusserste Ende Bonns getückten Lage ist die Anstalt in die Mitte der Stadt verlegt, die früheren spärlichen und engen Räumlichkeiten haben wir vertauscht gegen ein Schulgebäude, so geräumig und künstlerisch schön, so zweckentsprechend gebaut und eingerichtet, dass es unserer Stadt zur Zierde und seinem Erbauer, unserem hochverdienten Herrn Stadtbaumeister Lemcke, zur grössten Ehre gereicht.

Die Freude, mit der uns der Einzug in diese stattliche Behausung und der Rückblick auf alles bis auf den heutigen Tag Erreichte erfüllt, ist aber unzertrennlich verbunden mit dem Gefühle innigster Dankbarkeit für alle diejenigen, deren Wohlwollen und Gunst die Schule zu dem erreichten Ziele geleitet haben. Ehrerbietiger Dank gebührt nächst Gott, dessen Gnade wir bereits heute morgen gepriesen haben, an erster Stelle den hohen Unterrichtsbehörden für die mannigfache Fürsorge und Förderung, welche sie unserer jungen Anstalt haben zu teil werden lassen. Ganz besonders wissen wir die hohe Ehre zu würdigen, dass das Kgl. Provinzial-Schulkollegium eins seiner Mitglieder zur Teilnahme an unserer Feier hierhergesandt hat. Empfangen Sie, Herr Provinzial-Schulrat, den herzlichsten Dank für Ihr Erscheinen bei dem heutigen Feste, für die anerkennenden Worte, die Sie unserer Anstalt gewidmet haben, sowie für die ehrenvolle Auszeichnung, welche Sie heute mir, dem Leiter der Anstalt, überbracht haben.

Das städtische Patronat hat seit Bestehen der Schule durch die allen materiellen Interessen derselben zugewandte angelegentliche und äusserst liberale Fürsorge, die sich in so glänzender Weise auch in der Errichtung dieses stattlichen Schulgebäudes wieder bekundet hat, so ausserordentliche Verdienste um die ganze äussere Gestaltung unserer Schulverhältnisse sich erworben, dass es mir ein Bedürfnis und eine hohe Freude ist, dies bei der heutigen Gelegenheit öffentlich aussprechen und dankbarst anerkennen zu können. Nehmen Sie, Herr Oberbürgermeister, als Vertreter des Anstaltskuratoriums und der übrigen städtischen Behörden für alles,

was von Ihnen und seitens der Stadtverwaltung zum Besten unserer Schule geschehen ist, den Ausdruck unserer tiefsten Erkenntlichkeit entgegen.

Dank dieser von den staatlichen und städtischen Behörden gewährten Unterstützung, dank aber auch der treuen und tüchtigen Pflichterfüllung des Lehrerkollegiums ist unsere junge Anstalt allmählich so erstarkt, dass wir mit entschiedenem Vertrauen der weiteren gedeihlichen Entwicklung derselben entgegensehen können. Die in den letzten Jahren eingetretene ganz ausserordentliche Steigerung der Schülerfrequenz in den unteren Klassen zeigt deutlich, dass unsere Schule in ihrer gegenwärtigen Gestalt den hiesigen Bedürfnissen entspricht und sich bereits eines grossen Zutrauens in weiten Kreisen unserer Bürgerschaft erfreut.

Dieses plötzlich eintretende und dann stetig fortschreitende Anwachsen des Schülerbestandes beginnt mit Ostern 1885. Da zu jener Zeit und auch beim Beginn des folgenden Schuljahres die bestehenden Schulverhältnisse sich in keiner anderen Beziehung geändert hatten, als dass die der Anstalt zuerst gegebene Lehrverfassung durch eine andere ersetzt wurde, so kann jener bedeutende Umschwung wohl auf keine andere Ursache, als auf die damals vorgenommene Einrichtung von Realgymnasial-Klassen zurückgeführt werden.

Als die Stadtverwaltung nach Auflösung der Kortegarnschen Realschule beschloss, eine Anstalt ins Leben zu rufen, die, wie es in den betreffenden Statuten hiess, „ihren Zöglingen eine möglichst abgeschlossene allgemeine Bildung geben und dieselben vorzugsweise zu technischen Studien sowie für das gewerbliche Leben befähigen und vorbereiten sollte“, entschied man sich trotz mancher von verschiedenen Seiten geltend gemachten Bedenken schliesslich für die lateinlose Höhere Bürgerschule, eine Schulgattung, die, namentlich in der ihnen bald darauf durch die Lehrpläne vom Jahre 1882 gegebenen Form, sich in unserem Staate einer grossen Beliebtheit erfreute. Und in der That ist die moderne Höhere Bürgerschule, abgesehen von der wohl etwas zu schwachen Betonung des sprachlichen Bildungselementes, eine ganz vortreffliche Schulart. Was aber an und für sich gut und vortrefflich ist, erweist sich darum doch nicht als für alle Verhältnisse erspriesslich. So können denn auch, wie die Erfahrung gezeigt hat, die Höheren Bürgerschulen nur unter ganz besonderen Verhältnissen sich frisch und voll entwickeln. Sie setzen bei der eng begrenzten Vorbildung, welche sie für das kaufmännische und gewerbliche Leben gewähren, unter einer Bevölkerung eine reiche Zahl von Eltern voraus, die von vornherein den Lebensweg ihres Sohnes überblicken und beim Eintritt desselben in sein 9. oder 10. Jahr mit aller Bestimmtheit sagen können, dass der Knabe für sein späteres Leben keine andere Ausbildung und keine anderen Berechtigungen nötig hat, als diejenigen, welche eine Höhere Bürgerschule gewährt. Solcher Eltern gibt es in ganz grossen Städten und in Gegenden, wo Handel, Gewerbe und Industrie sich in einem hochentwickelten Zustande befinden, genug, um ausreichendes Schülermaterial für die obengenannte Kategorie von Schulen zu liefern. In Bonn ist dies, wie es sich in den verflossenen Jahren deutlich gezeigt hat, nicht der Fall. Die Zahl der Eltern, welche uns ihre Söhne zuführten, damit sie den vollständigen Unterrichtskursus der Schule durchmachten, war äusserst gering. Die Schule schien das Los zu haben, für talentlose und an anderen höheren Schulen gescheiterte Knaben eine Art von letzter Zufluchtsstätte, für die Söhne von etwas höher hinauswollenden Bürgern eine mehr vornehme Unterrichtsgelegenheit für die Zeit des schulpflichtigen Alters zu werden. Die Schüler hingen grossenteils

so lose mit der Anstalt zusammen, dass sie bei dem ersten besten Anlass, etwa bei erfolgter Nichtversetzung, bei strengeren Schulstrafen, wenn sich ihnen eine gute Stelle in einem Geschäfte darbot, vor allem aber, wenn die Zeit des gesetzlichen Schulzwanges für sie abgelaufen war, von unserer Anstalt abfielen. Auf diese Weise haben wir durchschnittlich jedes Jahr ein Drittel unseres Schülerbestandes verloren. Diese allgemein beobachtete Unfähigkeit der Höheren Bürgerschulen, ihren Schülerbestand auch nur über die unteren Klassen hinaus, geschweige denn bis zum Ende des sechsten und letzten Schuljahres zusammenzuhalten, ist eine namentlich wegen der damit verbundenen Beeinträchtigung eines vertieften und abgeschlossenen Unterrichtes in den Elementarfächern bedauernswerte und bedenkliche Schwäche dieser Art von Schulen. Zu erklären ist dieser vorzeitige massenhafte Abgang der Schüler hauptsächlich dadurch, dass die Ziele, welche den Bürgerschul-Abiturienten winken, nicht lockend genug sind. Der Vorteil einer mit der Absolvierung der obersten Klasse erlangten, für das gewöhnliche Leben berechneten Allgemeinbildung ist mehr idealer Natur und wird, wenn auch gewiss mit Unrecht, so doch thatsächlich nicht besonders in Anschlag gebracht. Eine direkt für den kaufmännischen oder gewerblichen Beruf befähigende sogenannte Fachbildung hat man ja auch nicht von dieser Schule zu erwarten. Berechtigungen gewährt die Höhere Bürgerschule so gut wie keine. Die einzige nennenswerte ist diejenige zum einjährigen Heerdienste, und selbst diese muss erst durch das Bestehen einer besondern, vor einem Königlichen Kommissar abzulegenden Prüfung erworben werden. Wie nun aber, wenn die ursprünglich ins Auge gefasste Ergreifung des geschäftlichen Berufes sich aus dem einen oder anderen Grunde als nicht durchführbar erweist; wenn allmählich sich entwickelnde Anlagen und Neigungen oder plötzliche Änderungen in den äusseren Verhältnissen des jungen Mannes es wünschenswert oder notwendig machen, einen anderen Bildungsweg einzuschlagen und irgend eine bestimmte sogenannte Berechtigung zu erlangen? Die Lehrpläne der mit Berechtigungen reicher ausgestatteten lateinführenden Anstalten sind so gründlich verschieden von denjenigen der lateinlosen Schulen, dass der Übergang von diesen zu den ersteren sich nur mit der grössten Schwierigkeit und niemals ohne Verlust von mindestens einem Jahre bewerkstelligen lässt.

Wenn aber infolge der von den Höheren Bürgerschulen gewährten sehr beschränkten Berufsvorbildung, ihrer dürftigen Ausstattung mit Berechtigungen und ihrer starren Abgeschlossenheit gegen andere Unterrichtsanstalten thatsächlich so wenige ihrer Schüler alle Klassen durchmachen und sich auch wirklich die Bürgerschulbildung ganz und voll aneignen — von den Ostern 1882 unserer Sexta zugewiesenen 31 Schülern sind jetzt nur noch 9 vorhanden, 3 davon sitzen in der obersten Klasse — so muss die Einrichtung dieser Schulgattung in kleineren und mittelgrossen Städten als ein Fehlgriff bezeichnet werden. Jedenfalls ist unserer Stadt dazu Glück zu wünschen, dass sie ohne längere, schlecht angewendete Opfer von der Aufrechterhaltung der Höheren Bürgerschule Abstand genommen hat.

An ihre Stelle tritt nun seit Ostern 1885 allmählich das siebenklassige Realprogymnasium. Auch diese Schulform hat, wie es ja auch in ihrem Namen ausgedrückt ist, einen realistischen Charakter. Von der Höheren Bürgerschule unterscheidet sich das Realprogymnasium wesentlich dadurch, dass in seinen Lehrplan neben dem Französischen und Englischen als dritte fremde Sprache noch das Lateinische aufgenommen ist, und dass dieser alten Sprache die Aufgabe

zufällt, welche an den Höheren Bürgerschulen hauptsächlich das Französische zu erfüllen hat, nämlich den Geist des Schülers allgemein-grammatisch und sprachlich-formal zu bilden. In dieser Verschiebung des sprachlichen Schwerpunktes sowie überhaupt in der Verstärkung des sprachlichen Unterrichtes liegt der charakteristische Unterschied des Realprogymnasiums von der Höheren Bürgerschule, denn der Betrieb der anderen Fächer weist keine durchgreifende Verschiedenheit an den beiden genannten Anstalten auf. Nun gibt es allerdings manche Freunde realistischer Bildung, welche jene Einschaltung des Lateinischen bedauern, weil sie von ihr eine Beeinträchtigung der modernsprachlichen Ausbildung befürchten. Thatsächlich ist diese Besorgnis unbegründet. Wer Gelegenheit hatte, die modernsprachlichen Leistungen der Schüler der beiden Schularten auf der sechsten Klassenstufe zu beobachten, wird einen wesentlichen Unterschied nicht bemerkt haben. Das mag zum Teil seinen Grund darin haben, dass die lateinführenden Anstalten durchweg leistungsfähigere Schüler haben, als die lateinlosen; der Betrieb eben der schwerer zu bewältigenden lateinischen Sprache hält schon manchen bequemen und talentlosen Knaben von ihnen fern. Der Hauptgrund liegt aber wohl zweifellos in der durch die ungemein formalbildende Kraft des Lateinstudiums bewirkten festeren grammatischen Schulung und volleren Reife des sprachlichen Gefühles und Urtheiles. Aber auch abgesehen von diesem Nutzen, den das Lateinische als Grundlage und Hauptstütze für den modernsprachlichen Unterricht gewährt, lässt sich ihm ein direkter realer Wert für das praktische Leben keineswegs ganz absprechen. Bei dem engen Zusammenhange, in dem unser modernes Kulturleben mit der antiken, besonders der römischen Welt steht, spielt das Lateinische in jeder Wissenschaft und Kunst, im Kirchen-, Staats- und Gemeindeleben eine immerhin nicht unbedeutende Rolle, so dass die Kenntnis dieser Sprache doch für weite Kreise recht wertvoll ist. Für eine grosse Anzahl von Berufszweigen ist aber die Bekanntschaft mit dieser Sprache geradezu unentbehrlich oder wird doch durch die staatlichen Bestimmungen gefordert und als Bedingung für die Erwerbung gewisser sog. Berechtigungen hingestellt. So gewährt also das Realprogymnasium auch infolge der Beibehaltung des Lateinischen seinen Schülern die Möglichkeit einer viel freieren Berufswahl und erweitert ihre Aussichten für das Leben in hohem Masse. Alle Eltern, welche ihren Söhnen möglichst viele Lebensbahnen offen gelassen sehen möchten, betrachten diese Berechtigungsfrage als eine der allerwichtigsten Fragen, und sie werden daher die bedeutenden Vorteile, welche das Realprogymnasium in dieser Beziehung vor der fast berechtigungslosen Bürgerschule voraus hat, gebührend zu würdigen wissen. Auch der Umstand wird, beiläufig bemerkt, von sehr vielen Eltern (mit welchem Rechte, wollen wir dahin gestellt sein lassen) als ein besonderer Vorzug des Realprogymnasiums angesehen, dass die Erwerbung des Freiwilligenzeugnisses hier nicht von dem Bestehen einer vor einem Königlichen Kommissar abzulegenden Prüfung abhängig gemacht ist. Ein ganz besonders grosser, durch die Beibehaltung des Lateinischen den realgymnasialen Anstalten erwachsender Vorzug ist es schliesslich, dass sie nicht, wie die Höheren Bürgerschulen, durch eine kaum überbrückbare Kluft von den humanistischen Gymnasien getrennt sind. Durch die neuen Lehrpläne vom Jahre 1882 ist nämlich die Lehrverfassung der drei unteren Realgymnasialklassen derjenigen der entsprechenden Gymnasialklassen derart angenähert, dass auf diesen Stufen der Übergang von der einen Anstalt zu der anderen ein unbehinderter ist und beispielsweise ein auf der

einen Schule für die Untertertia reif erklärter Quartaner ohne weiteres in die Untertertia der anderen Anstalt aufgenommen werden muss. Welche Annehmlichkeit also für die Eltern, dass sie nicht sofort, wenn sie ihren Sohn einer höheren Lehranstalt übergeben, die Entscheidung über dessen ganzen Bildungsweg definitiv zu treffen haben, sondern dieselbe erst nach einigen Jahren von der ganzen Entwicklung, die der Knabe bis dahin genommen hat, abhängig machen können. Wie mancher Schüler, der sonst nach Absolvierung der Quarta ganz im Widerspruche mit seinem persönlichen Interesse auf der einmal gewählten Lehranstalt hätte bleiben müssen, kann nun noch zeitig genug in den für ihn passenden Bildungsweg ohne irgend welches Opfer an Zeit, Geld und Mühe einlenken. Diese Erleichterung des Überganges von der einen höheren Schule zu der anderen kommt aber auch den Lehranstalten selbst zu gute. Namentlich klagt das Gymnasium, welches seiner ganzen inneren Gestaltung nach nur eine Vorbereitungsanstalt für sog. gelehrte Studien sein soll, über die grosse Anzahl ihm zugeführter ungeeigneter Elemente. Aus Gründen, die aufzuführen ich mir wohl ersparen kann, die aber klar auf der Hand liegen, richtet sich der Hauptstrom der eine höhere Ausbildung anstrebenden jungen Leute ja noch immer nach den Gymnasien; fast $\frac{2}{3}$ aller Schüler höherer Lehranstalten entfallen auf diese humanistischen Schulen. Und wie viele von ihnen erreichen das volle Ziel dieser Anstalten? Wie die Statistik nachgewiesen hat, verlässt die Hälfte dieser Schüler das Gymnasium ohne jede Berechtigung und nur ein Drittel mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Heerdienste. Dass diese grosse Menge junger Leute für das Leben, in das sie nun unmittelbar eintreten, eine recht ungeeignete Vorbildung mitbringen, ist leicht zu begreifen. Sagte doch der Herr Kultusminister selbst in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. April 1885: „Es ist meines Erachtens nicht allein für die hohe Unterrichtsverwaltung, sondern darüber hinaus für unser gesamtes öffentliches Leben eine der nachtheiligsten Thatsachen, dass aus der Untersekunda der Gymnasien eine Masse junger Leute abgehen mit einer Art von Bildung, die kaum als Halbbildung zu bezeichnen ist. Die jungen Leute haben alle Kategorieen von Bildungsstoffen angeschnitten, aber absolut nichts Abgeschlossenes, nichts in Händen, was ihnen für das praktische Leben nützlich sein, kaum etwas, was sie zu erfolgreicher Fortarbeit befähigen könnte. Ein junger Mann dagegen, der eine sechs- oder siebenjährige Realanstalt mit Erfolg zurückgelegt hat, hat in der That an Kenntnissen und Fertigkeiten ein Werkzeug, ein Material erworben, mit dem er im Leben vorwärts streben und arbeiten kann.“

Es ist kein Zweifel, dass die Angleichung der Lehrgänge in den unteren Klassen der gymnasialem und realgymnasialem Anstalten die Einlenkung zahlreicher Schüler in den ihren Interessen entsprechenden Bildungsweg wesentlich befördern wird. Dadurch wird aber nicht nur dem Einzelnen, sondern auch den Lehranstalten selbst und schliesslich zum nicht geringsten Teile dem Gemeinwohl ein ausserordentlicher Dienst geleistet, denn wenn je, so gilt es heute bei der beispiellosen, fieberhaften Steigerung des Wettbewerbes auf allen Gebieten der Erwerbsthätigkeit und bei der Stellung, die Deutschland in der letzten Zeit auf dem Weltmarkte eingenommen hat, unsere Jugend, welche sich dem kaufmännischen, landwirtschaftlichen, gewerblichen oder technischen Berufe widmen will, zeitig für ihre spätere Lebensthätigkeit in der geeignetsten Weise auszurüsten und tüchtig zu machen.

Sie sehen also, verehrte Anwesende, wie bei dem gegenwärtigen Stande des realistischen

Schulwesens diejenige Form, welche unsere höhere städtische Lehranstalt nunmehr erhalten hat, unstreitig unter allen realistischen Schularten die meisten Vorteile nach den verschiedensten Seiten hin bietet. Abgesehen von den neunklassigen Schulen sind denn auch die Realprogymnasien schon jetzt die bei weitem am zahlreichsten in unserem Staate vertretenen Lehranstalten, und ihre Zahl vermehrt sich mit jedem Jahre. Wie sehr diese Schulform sich speziell als unseren örtlichen Verhältnissen entsprechend erweist, zeigt sich deutlich an dem ausserordentlichen Umschwung in den Frequenzverhältnissen der bis jetzt umgestalteten drei unteren Klassen. Während zu Ostern 1884 in die Bürgerschul-Sexta 23 Schüler neu aufgenommen wurden, betrug die Neuaufnahme zu Ostern 1885 in die Realprogymnasial-Sexta 35, zu Ostern 1886 47 und diese Ostern 72 Schüler. Im Jahre 1884 waren die drei unteren Bürgerschulklassen zusammen von 88 Schülern besucht, heute haben dieselben Realprogymnasialklassen nahezu 160 Schüler.

So hat denn, wie aus diesen Ziffern hervorgeht, nunmehr unsere Schule einen breiteren und festeren Boden gefunden und erfreut sich in ihrer neuen Gestaltung sichtlich in steigendem Grade der Sympathie unserer Mitbürger. Hoffen wir, dass diese vollere Entfaltung derselben, welche im alten Gebäude begonnen hat, in diesem neuen einen gleichmässigen Fortgang nimmt. Möge der hohe Wert, welchen unsere Schule in ihrer jetzigen Gestalt für so weite Kreise innerhalb der Einwohnerschaft Bonns hat, immer allgemeiner erkannt werden und dieses Gebäude mehr und mehr der Sammelpunkt für alle die zahlreichen Elemente innerhalb der hiesigen Jugend werden, welche sich eine, wenn auch enger begrenzte, so doch einigermaßen abgeschlossene und den Bedürfnissen ihres späteren praktischen Lebensberufes möglichst Rechnung tragende Allgemeinbildung aneignen sollen. Dann wird auch der Zeitpunkt nicht mehr fern sein, wo die Anstalt durch Hinzufügung der obersten Klasse, der Prima, voll ausgebaut und damit den Söhnen unserer Mitbürger eine Gelegenheit zu noch höherer realistischer Ausbildung gewährt werden kann.

So ziehen wir denn im Anblicke des vor uns liegenden weiteren, aber auch dankbareren und ergiebigeren Arbeitsfeldes voll schöner Hoffnungen und mit gesteigerter Arbeitslust in diese neue Stätte unseres Wirkens ein. Möge dieses Haus, welches heute seine äussere Weihe empfängt, stets auch innerlich geweiht sein durch treue, aufopfernde Arbeit im Dienste einer gediegenen wissenschaftlichen, nationalen und religiösen Erziehung, damit aus seinen Räumen zu allen Zeiten Geschlechter hervorgehen, reich an Wissen und Können, begeistert für Kaiser und Reich, erfüllt von hohen und edeln Herzenstugenden. Das walte Derjenige, von dem alles Gute herkommt. Möge Gottes Segen jetzt und immerdar auf diesem Hause ruhen!

Es folgte nunmehr der Vortrag zweier Gedichte. Das erste, von Herrn Oberlehrer Dr. Moers verfasst, wurde von dem Quartaner J. Dahm, das zweite, von Herrn Vorschullehrer Kollbach verfasst, von dem Vorschüler H. von Schütz vorgetragen.

Zur Einweihung des Schulgebäudes am 25. April 1887.

Der Tag erschien, des wir mit Sehnsucht harrten,
 Wo uns die neue Stätte froh vereint,
 Und lichte Freude lohnt nun das Erwarten,
 Da alles uns so schön und reich erscheint.
 So schart sich festlich denn auch Reih' an Reihe,
 Dem neuen Haus zu geben würd'ge Weihe.

Wo aber heute frische Lieder klingen
 Von junger Schüler weihevollen Chor,
 Inbrünstiglich sich Segenswünsche schwingen
 Aus jeder Brust zum Himmel hoch empor,
 Wo ernste Reden jetzt das Herz erheben,
 Da herrschte noch vor kurzem andres Leben.

Erst ward gemessen und es ward gerichtet,
 Gegraben dann und hoch gezimmert auch,
 Nach weisem Plane Stein auf Stein geschichtet,
 Bis froh die Tanne weht' nach altem Brauch.
 Im Bunde reichten alle sich die Hände,
 Der Arbeit und der Sorge war kein Ende.

Und wenn die einen dann ihr Werk beschlossen,
 So kamen andre flugs und griffen fröhlich ein,
 Und schafften emsiglich und unverdrossen,
 Bis fertig alles prangt in Glanz und Schein.
 Verstummt sind nun des Hammers laute Schläge,
 Verstummet Hobel, Meissel, Feil' und Säge.

Und morgen wieder geht ein neues Wogen,
 Wenn erst beginnt des Lernens ernste Zeit.
 Da kommt ein lustig Völklein hergezogen
 Und füllt die neuen Säle lernbereit;
 Die sind so luftig und so freundlich helle,
 Dass stolz ein jeder eilt an seine Stelle.

Dann herrschet Schweigen rings in diesen Räumen,
 Auf Trepp' und Gängen schallt kein leiser Schritt;
 Fast könnt' man in ein Zauberschloss sich träumen,
 Das keines Menschen scheuer Fuss betritt.
 Doch schau' hinein: so wirst du sie gewahren,
 In jedem Saal, die wissensdurst'gen Scharen.

Da sitzen sie geordnet in den Bänken,
 Das Auge fest zum Lehrer hingewandt;
 Der weiss den Geist zu wecken und zu lenken,
 Führt sie in alte Zeit und fernes Land,
 Und lehrt sie scharf erfassen, richtig schliessen,
 Im rechten Geist des Dichters Werk geniessen.

Und zeigt das Walten ewiger Gesetze,
 Macht mit den Wundern der Natur vertraut,
 Thut ihnen auf des Wissens goldne Schätze,
 Gewöhnet sie an fremder Zungen Laut.
 Und frische Knabenstimmen hell erklingen,
 Die ernster Frage ernste Antwort bringen.

Doch horch! die Glocke schallt in muntren Klängen,
 Die Pforten thun mit Zauberschlag sich auf.
 Welch Tummeln, Eilen, fröhlich Drängen
 Dem Spielplatz zu in leicht beschwingtem Lauf,
 Und in der Frist, der Freude zubemessen,
 Wird Wissenschaft und Arbeit gern vergessen.

Das ist ein Leben froh und glückdurchdrungen,
 Da herrscht nur Freude, Heiterkeit und Scherz,
 Es wird gespielt und Brust an Brust gerungen,
 Laut schallet frohes Jauchzen allerwärts;
 Und kein Gedanke kann die Lust beschweren,
 Als sollte dieses Treiben ewig währen.

Doch horch! die Glocke schallt in hellen Klängen,
 Das Spiel hört gleich auf ihren Mahnruf auf,
 Und, wie zuvor, mit freudig muntrem Drängen,
 Geht's hin zur Arbeit nun in regem Lauf.
 Sie treten ein — man hört sie aufwärts steigen —
 Und überall herrscht wieder tiefes Schweigen.

So geht's Jahr aus, Jahr ein in gleicher Weise,
 Es scheint stets dieselbe junge Schar,
 Und wechselt immer; denn unmerklich leise
 Zum Jüngling wird, der jüngst noch Knabe war.
 Ein anderer ist's an Körper, Geist und Wissen,
 Wenn er der Schule endlich wird entrissen.

Der Weisheit Licht hat seinen Sinn erhellet
 Und ihm das Herz erwärmt mit mildem Schein;
 Zum Wissen ward das Können auch gesellet,
 Er lernt ein Mann, er lernt ein Bürger sein;
 Und scheidet er und tritt hinaus ins Leben,
 Rückt jüngerer Nachwuchs auf mit gleichem
 Streben.

O möchte mancher hier Belehrung finden
 Noch in zukünft'ger, weit entleg'ner Zeit,
 Und nie ein Jahr zur Ewigkeit entschwinden,
 Das diese Stätte ihrem Zweck entweiht:
 Der Bildung Licht zu spenden allerwegen,
 Sich selbst zur Ehre und der Stadt zum
 Segen.

Das war ein lustiges Leben
 Im Arndthaus, droben am Rhein,
 Es schauten der Strom und die Berge
 Durchs offene Fenster hinein.

Die Vögel im Baume vorm Hause,
 Die piffen ihr fröhliches Lied,
 Und wenn wir lasen und sangen,
 Die Vögelein zwitscherten mit.

Das war ein lustiges Leben
 Im Arndthaus, droben am Rhein!
 Jetzt ziehn wir in andere Räume,
 Ins neue Schulhaus hinein.

Doch bleiben wir alle dieselben,
 Die nämliche heitere Schar;
 Was Eltern und Lehrer erhoffen,
 Auch fernerhin machen wir's wahr.

Und nicht stand umsonst uns're Schule
 Am herrlichsten Punkte vom Rhein;
 Wir lernten da all miteinander
 Beim Fleisse auch fröhlich zu sein.

Das Ende der Feier bildete ein Chorgesang („Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ aus der Schöpfung von Haydn), woran sich dann noch ein Rundgang durch das Gebäude und die Besichtigung der im Zeichensaale ausgestellten Schülerzeichnungen anschlossen.